

Kitas sind „an der Grenze des Machbaren“

„So schlimm wie in den letzten zehn Jahren nicht“ ist nach den Worten von Frankenheims Bürgermeister die Situation im Kindergarten: „Es fehlen Leute.“ Das DRK als Betreiber weiß sich wegen der Personalkalamitäten keinen Rat. „Wie denn auch?“, fragt der Vorstandsvorsitzende.

Von Iris Friedrich

Frankenheim – „Wir machen uns schon lange Gedanken“, sagte Bürgermeister Alexander Schmitt in der Gemeinderatssitzung in der Hochröhnhalle am Dienstagabend. Denn: Kinder können nicht in den Kindergarten vor Ort aufgenommen werden, für diejenigen, die schon im Kindergarten sind, ist zu wenig Personal da – und derzeit sind so viele Mitarbeiterinnen und Kinder in Quarantäne, „dass der Kindergarten so gut wie ganz zu ist.“ Es sei keine Hoffnung auf Besserung in Sicht, schilderte er die Situation, ganz abgesehen von Corona. Natürlich habe die Gemeinde die Betreuungsaufgabe an einen Träger abgegeben – aber es wäre wohl unfair gegenüber den Eltern, bei Problemen immer nur ans DRK zu verweisen.



Der DRK-Kindergarten „Grashüpfer“ in Frankenheim im hinteren Teil des kommunalen Mehrzweckgebäudes ist zum Sorgenkind der Gemeinde geworden. Derzeit ist es „so gut wie geschlossen“. Corona ist ein Punkt, akuter Personalmangel der andere. Dieser begleitet die Kita nun schon länger. Foto: Archiv/Siegfried Hartmann

Mehr als nur die Pflicht

„Wir wollen nicht nur den rechtlichen Anspruch auf Kinderbetreuung erfüllen, es ist auch wichtig fürs Dorf. Doch wir fühlen uns mittlerweile auf verlorenem Posten“, so Alexander Schmitt. Denn es sei auch schwer zu akzeptieren, wenn das DRK Meinungen als Betreiber immer nur sage, man müsse die Situation so hinnehmen, es gebe keine Lösung. Das Problem fehlenden Personals in den Kindergärten sei ein landesweites. Ein Dorf wie Frankenheim fühlt sich zu klein, um es zu lösen – aber man will laut und deutlich auf dieses Problem aufmerksam machen. Ein Gespräch mit dem Ministerium habe fürs DRK keine Möglichkeit der Abhilfe erkennen lassen, wusste Schmitt, das könne es aber nicht gewesen sein.

„Die Leute im Dorf werden immer böser wegen der Probleme im Kindergarten“, bestätigte Vizebürgermeister Marko Deglow. Kinder in andere Kindergärten zu bringen sei doch keine Lösung. „Das DRK muss etwas tun, die sind eine Verpflichtung eingegangen“, forderte er, und dazu müsse man sich mit dessen Vertretern als Gemeinderat an einen Tisch setzen – möglicherweise auch mit anderen betroffenen Orten. Dies war am Ende auch Konsens nach der Diskussion: Es muss einen Termin mit dem DRK geben, zu dem Eltern eingeladen werden, bei dem man die Situation erörtert. „Nicht, um dem DRK etwas vorzuwerfen, sondern um eine Lösung zu finden“, betonte Alexander Schmitt. Erfahrung damit,

wie man Dinge öffentlich thematisiert, haben die Frankenheimer Gemeinderäte bereits bei der Grundschule gesammelt. „Wir müssen Druck machen“, betonte Lars Hartmann. Das Jugendamt könne man mit einladen, auch andere Gemeinden in der Rhön. Schließlich weiß man auch aus Oberweid, Kaltenundheim, Kaltenwestheim und Erbenhausen, dass es große Probleme in der Betreuung der Kinder gibt.

Bei der Werbung um Personal in sozialen und Gesundheitsberufen, die das DRK jüngst auf Social-Media-Kanälen gemacht habe, seien die Kindergärten gar nicht genannt, wunderte sich Gemeinderat Lars Hartmann. Und, so forderte Marko Deglow, aus der DRK-Verwaltung müssten pädagogische Fachkräfte vom Schreibtisch weg und in die Einrichtungen. Ein Beispiel, dass so etwas geht, kennt Alexander Schmitt: Bei einer hessischen Busgesellschaft fahren wegen der Corona-Personalausfälle nun alle, die einen Busschein haben – egal, wo sie sonst in der Firma arbeiten.

„Jetzt keine Ideen mehr“

Matthias Schneider, Vorstandsvorsitzender des DRK-Kreisverbandes Meiningen, kennt all die Probleme um die Kindergärten nur zu gut. Im Gespräch mit der Redaktion erklärte er gestern, in den 33 Kindereinrichtungen des DRK gebe es weit über 20 offene Stellen. „Aber wir finden keine Bewerber, wie auch.“ Es fehlten qualifizierte Arbeitskräfte in Hülle

und Fülle. Im ganzen Landkreis, auch bei anderen Betreibern, seien gewiss 40 bis 60 Stellen in den Kindergärten vakant.

Das DRK, so sagt er, habe durchaus „auf allen möglichen Kanälen“, sogar im Radio, Werbung gemacht, es gibt viele Stellenausschreibungen – insbesondere für die Rhön – auf der eigenen Homepage.

Darüber hinaus auch Ausschreibungen, mit denen man „ein rotierendes System hinbekommen könnte“, also den Wechsel von Mitarbeiterinnen in andere Kindergärten, wenn in einem Kindergarten jemand neu eingestellt werde. In der Coronapandemie, so stellt er auch klar, dürften die drei jetzt schon vorhandenen „Springer“ wegen der Vorschriften allerdings noch nicht einmal die Einsatzorte wechseln.

„Wir haben vor Ort schon so viele Ideen ausgeschöpft“, sagt Schneider und lobt Frankenheim dabei als guten Partner, „aber jetzt haben wir keine Ideen mehr.“ In der Grenzregion zu Hessen und Bayern sei es wegen der dort besseren Arbeitsbedingungen (geringere Betreuungsschlüssel) besonders schwierig, das Personal hier zu halten.

Weiter zur konkreten Situation: Kleine Kinder könne man in Frankenheim derzeit nicht aufnehmen,

weil eine Stelle unbesetzt ist, hinzu ist eine Kündigung aus den vorn beschriebenen Gründen gekommen. Und Corona habe die „schlimme Situation noch verschlimmert“. Gibt es denn gar keine Perspektive? Es sei wie auf einem Schachbrett, vergleicht Matthias Schneider: Immer wieder verschwinde überraschend jemand. Doch er hoffe, dass man in absehbarer Zeit eine Mitarbeiterin umsetzen könne, um die Situation in Frankenheim zu entspannen.

Ein einziges Dilemma

Wie schwierig die Lage für den DRK-Kreisverband als Kita-Betreiber ist, belegt er an Zahlen: Bei 250 Erziehern seien derzeit 30 in Mutterschutz oder Elternzeit, dazu kämen gut zehn Langzeitkranke. Die Kinderzahlen in den Einrichtungen dagegen seien nicht gesunken, wie man zunächst erwartet habe, sondern es bestehe hoher Bedarf. Darauf sei man nicht eingestellt gewesen, in diesem Dilemma stecken jedoch alle Betreiber.

Die geäußerte Idee, DRK-Verwaltungsmitarbeiter in die Kindergärten zu schicken, findet er übrigens nicht umsetzbar: Drei pädagogische Fachkräfte arbeiteten in der Fachabteilung – und die brauche man auch, um für die 33 Einrichtungen die Aufgaben als Träger erfüllen zu können. „Wissen Sie, wie viele Anfragen allein von Eltern dort täglich eingehen?“

Was bleibt? Ähnlich wie die Gemeinde Frankenheim sieht Schneider politischen Druck als

wichtig und nötig an. Denn der Träger ist selbst offenbar schon an Grenzen geprellt: Ein Vorgespräch Mitte Januar mit dem Bildungsministerium hatte nichts gebracht. Man könne keine Einzelfallentscheidungen genehmigen oder Ausnahmegenehmigungen erteilen, hatte man da deutlich zu hören bekommen. „Es muss aber politisch etwas entschieden werden, wir sind an der Grenze des Machbaren angelangt“, sagt Matthias Schneider. Warum in Thüringen etwa keine Kinderpfleger als Erzieher in Einrichtungen arbeiten dürften, wohl aber jenseits der Landesgrenzen, sei unverständlich, nennt er ein Beispiel.

Zu Gesprächen mit den Elternvertretern ist das DRK gern bereit, heißt es: In Erbenhausen etwa sollte es ein solches gestern Abend geben. In Frankenheim ist es noch zu führen.

Rhöner Kindergärten

Der DRK-Kreisverband Meiningen e.V. ist Träger von 33 Kindertageseinrichtungen in den Landkreisen Schmalkalden-Meiningen und dem Wartburgkreis. In der Verwaltungsgemeinschaft Hohe Rhön betreibt er die Kindergärten in Frankenheim, Kaltenundheim, Kaltenwestheim, Oberweid und Erbenhausen, weitere in der Vorderen Rhön im Gebiet der Einheitsgemeinde Rhönblick in Stedtingen, Bettenhausen, Helmershausen und Wohlmutshausen. Die Kindergärten der Stadt Kaltennordheim (alt; Kaltenglengsfeld, Klings, Kaltennordheim) werden von der Stadt selbst getragen.



Matthias Schneider.